

LA DOLCE VITA

EIN LEBEN IN ITALIEN

Stef Smulders

Amazon KDP

„Lassen Sie uns zunächst einmal eines klarstellen. Euer Italien und unser Italia sind nicht dasselbe. Italien ist eine weiche Droge, die in vorhersehbaren Paketen verkauft wird, wie Hügel im Sonnenuntergang, Olivenhaine, Zitronenbäume, Weißwein und rabenhaarige Mädchen. Italia hingegen ist ein Labyrinth. Es ist verlockend, aber kompliziert.“

La Bella Figura - Beppe Severgnini

Was ging dem voraus?

Im Jahr 2008 kauften mein Mann und ich unser Traumhaus in Italien und eröffneten ein Jahr später unsere *Frühstückspension* unter dem Namen **Villa I Due Padroni**, die "Villa der beiden Herrchen". Ein Name, der von unserem pelzigen Mitbewohner inspiriert wurde, der mit uns nach Italien kam, unserem Hund Saar. Über unsere Abenteuer vor dem Kauf und der Renovierung des Hauses habe ich das Buch *`Auf nach Italien – Eine Achterbahnfahrt der Auswanderung`* geschrieben. In rund sechzig Kurzgeschichten berichtete ich unter anderem von unserem sechsmonatigen Aufenthalt in der Provinzhauptstadt Pavia, wo wir uns mit unserem 'Vermieter' Giorgio befreundeten, mit dem wir allerlei nette Begegnungen hatten. Außerdem erlebte ich allerlei kuriose Abenteuer an der Universität, wo meine 'Karriere' ganz anders verlief als gedacht. Wir wurden von unseren heimlichen Goodbye Deutschland-Fantasien eingeholt und fanden nach nur zwei Monaten unser Traumhaus in den Hügeln des Oltrepò Pavese. Wir beschlossen, auszuwandern, verkauften unser Haus in den Niederlanden und zogen um. Ein Glaubenssprung! Der Protagonist des Buches ist der Bauunternehmer Torti, der die Renovierung unserer neuen Villa trotz vieler Kämpfe und Probleme, die uns manchmal zur Verzweiflung brachten, schließlich zu Ende brachte. In unserem neuen Zuhause lernten wir eine Reihe von Nachbarn kennen, wie Nando und Leda vom örtlichen Restaurant Bagarellum, wo wir so schmackhaftes und ursprüngliches italienisches Essen aßen, dass wir auf die Idee kamen, Kochkurse für unsere Gäste zu veranstalten. Nico trat einem örtlichen Kirchenchor bei und so lernten wir das kirchliche Leben in Italien kennen, mit Prozessionen

und allem Drum und Dran. Dann gab es die erwarteten bürokratischen, aber oft lächerlichen Horrorszenarien wie die Eröffnung eines Bankkontos, die Einfuhr unseres Autos, die Genehmigung von Renovierungsarbeiten, die Beschaffung einer Steuernummer, die Anmeldung bei der italienischen Krankenkasse und dergleichen mehr. Wir wurden in das italienische Gesundheitssystem eingeführt und lernten unseren fröhlichen und scharfsinnigen Hausarzt Dezza kennen. Und obwohl wir die italienische Sprache schon vor unserer Abreise recht gut gelernt hatten, lernten wir bald eine Menge und wurden mit Begriffen und Redewendungen wie *non ci sono problemi*¹ (Kein Problem! Obwohl?), *persone di fiducia* (Menschen, denen man vertrauen kann), *tutto a norma* (alles entspricht den Regeln), *persone serie* (Menschen, auf die man sich verlassen kann) und so weiter vertraut gemacht. Begriffe, die in der Praxis oft in ihr Gegenteil verkehrt wurden ...

Angeregt durch die begeisterte Reaktion der Leser beschloss ich, einen zweiten Band zu schreiben. Wir hatten genug Abenteuer, um ein neues Buch zu füllen: von schurkischen Tierärzten bis hin zu gerissenen Großgrundbesitzern ist in den letzten Jahren eine ganze Reihe italienischer Charaktere an uns vorbeigezogen. In den Geschichten, die ich über sie geschrieben habe, liegt der Schwerpunkt immer auf dem Unterschied zwischen der italienischen Sicht der Dinge und unserer niederländischen Sichtweise. Die kulturellen Unterschiede sind immer überraschend, für uns nicht selten unverständlich und führen oft zu Verärgerung und Verzweiflung. Aber meistens haben die Ereignisse auch eine

¹ Wortschatz am Ende des Buches

tragikomische Seite, und ich habe versucht, diese in den Geschichten herauszuarbeiten.

Ich hoffe, dass die in dieser Sammlung enthaltenen Geschichten wieder viel Lesevergnügen bereiten werden. Und nun: *Avanti!* wie der ehemalige Gastarbeiter Francesco aus Sardinien immer wieder zu uns sagt.

Prima visita

Ich sehe zwei schmutzige gelbe Gummihandschuhe auf einem der Stühle im Wartezimmer liegen. Das verheißt nichts Gutes. Wie hygienisch sind die italienischen Krankenhäuser wirklich? Aus der Sammlung von Katastrophengeschichten über die Gesundheitsversorgung in Italien, die mir in Erinnerung geblieben sind, fällt mir die Krankenhaus-Affäre in Rom ein. Vor Jahren hatte man versehentlich ein paar Anschlüsse im Keller vertauscht, woraufhin die Betten einer ganzen Intensivstation plötzlich "frei" wurden. Ich erinnere mich auch an die Warnungen einiger unserer italienischen Bekannten: "Bist du bei der ASL? Die werden euch einfach sterben lassen!" Die ASL, die *Azienda Sanitaria Locale*, ist die italienische Krankenkasse, die vor allem für Bürokratie und Ineffizienz bekannt ist. Und für Todesfälle, so die Experten vor Ort, die uns alarmiert ansprachen. Aber wir lassen uns von diesen ängstlichen und gesundheitsbesessenen Südländern nicht so leicht einschüchtern. Ein Spritzer Regen, ein Windhauch, ein bisschen Kälte, und schon glauben diese Hypochonder, sie stünden mit einem Bein im Grab. Die Italiener denken an nichts anderes, als von Geburt an zu sterben.

Aber jetzt sitze ich trotzdem hier, sehe diese Gartenhandschuhe, die für tiefere Spuckarbeiten gedacht sind und ein bisschen anders quietschen. Es ist eine *prima visita*, eine erste Konsultation mit dem Urologen für das typische ältere Männerleiden: Harnprobleme. Das Krankenhaus sieht schon nicht sehr ermutigend aus: das übliche alte und schlecht gepflegte Durcheinander, das man in allen italienischen Regierungsgebäuden findet. Rissige, immer olivgrün gestrichene Türen, abgenutzte Tische und Stühle, klappernde

Fenster mit abblätternden, rostigen Eisenrahmen und hier und da mit Klebeband abgedeckten Rissen und kaum andere Einrichtungen. Eine Flasche Wasser wäre bei dieser Hitze (im Hochsommer 33 Grad draußen, 37 drinnen) sehr praktisch, aber der hochmoderne Automat, der die lebensrettende Flüssigkeit liefern sollte, ist leer. Er wird nicht nachgefüllt. Und die Regierung betont immer wieder, dass es bei dieser Hitze so wichtig ist, ständig zu trinken.

Ich war viel zu früh dran, denn bei einem ersten Besuch weiß man nie, wie viel Zeit das alles in Anspruch nehmen wird, und man möchte sichergehen, dass man pünktlich zum eigentlichen Arzt kommt. Zuerst muss man am CUP, dem *Centro Unico di Prenotazione*, vorbeigehen, um sein Ticket, die Zuzahlung, zu bezahlen. Der Begriff *unico* taucht oft in offiziellen Dokumenten auf und bedeutet, dass es früher mehrere Zentren (in der Mehrzahl!) gab, aber die Regierung der Bürokratie einen tödlichen Schlag versetzte, indem sie sie zusammenlegte. Ist das so? Die Wartezeit vor den Schaltern des CUP kann je nach Jahreszeit, Wochentag und Tageszeit immer noch recht lange dauern. In der Halle des CUP im *Ospedale di Voghera* drängen sich ebenfalls viele gesundheitsbedürftige Menschen. Es gibt bis zu sieben Schalter (zu dieser Stunde noch mit verdunkelten Fenstern) und lange Reihen von Stühlen. Es gibt auch eine Nummerierungsmaschine. Als ich um 7.30 Uhr eintrete, ist noch niemand da. Ich ziehe eine Nummer: 57. Hoffentlich fangen sie später nicht mit 1 an. Aus den mit A4-Informationsblättern bedeckten Schalterwänden schließe ich, dass die Aufnahme erst um acht Uhr beginnt. Zum Glück gibt es gegenüber dem Krankenhaus ein Café (wer hätte es anders erwartet?), wo ich einen *lungo* trinken kann. Leider gibt es dort keine Zeitung, sodass ich bald wieder im Wartezimmer sitze. Dort

sitzt inzwischen ein anderer Patient in der letzten Reihe. Er antwortet nicht auf meine Begrüßung. *Maleducato*, denke ich.

Eine weitere 15-minütige Wartezeit. Nach und nach trudeln weitere Kunden ein. Sie alle ziehen ihre Nummern. Ich bin also auf jeden Fall der Erste, oder besser: Ich bin die ersten beiden, denn ich habe zu stark gezogen und die Nummern 57 und 58 ergattert. Der alte Spinner, der nach mir kommt, muss also noch ein bisschen warten, bis klar ist, dass die Nummer 58 kein Interesse mehr hat. Das wird ihm eine Lehre sein. Die Jalousien bleiben unten, aber ich kann einige Hände hinter einigen Fenstern sehen, die damit beschäftigt sind, Münzrollen vorzubereiten. Wechselgeld. Wie viel wird mein Ticket diesmal kosten? frage ich mich. Aber halt, da gehen die ersten Jalousien hoch. Dahinter erscheint ein nicht unbedeutender junger Mann und ruft sofort "*Il primo!*". Falsch, natürlich, denn er muss eine Nummer rufen und diese auch auf dem digitalen Bildschirm über seinem Schalter erscheinen lassen. Mein alter Rivale steht mit einer für einen hilfsbedürftigen Patienten erstaunlichen Geschwindigkeit auf und ist am Tresen, bevor ich überhaupt zu Atem gekommen bin. Aber jetzt bereite auch ich mich darauf vor, zum Schalter zu gehen. Der junge Mann sieht die Verwirrung und ruft schnell (in Panik?) "*Numero 57*", eine Nummer, die gleichzeitig auch unaufhaltsam in roten LED-Lichtern über seinem Kopf erscheint. Ich strecke meinen Arm mit meiner Nummer, dem Beweisstück, vor. Der alte Sportler fängt an, mich beschimpfen. "Wie kommt es, dass du eine niedrigere Nummer hast?", fragt er ungläubig, "ich war zuerst hier." "Nein, ich war schon um 7.30 Uhr hier", antworte ich lächelnd. Wütend schaut mich der schrofte Mann an. "Danach sind Sie also wieder gegangen!", sagt er schroff. "Ja, ich war einen Kaffee trinken", sage ich lässig. "Schön ist das, dann werde ich in Zukunft am Vorabend

kommen, um eine Nummer zu ziehen!" ruft er nun entrüstet aus und schaut fragend zu der jungen Schalterkraft. Der aber schnappt sich meine Papiere und beginnt, meine Daten einzutragen. Der alte Mann lässt grummelnd von dannen ziehen. "Nummer 58", höre ich von einem Schalter weiter unten im Warteraum, der offenbar auch gerade geöffnet hat. Er hat wieder kein Glück, denke ich fälschlicherweise, aber als sich niemand meldet, ist der alte Trottel trotzdem dran. Von meinem Platz aus höre ich, wie er sich weiter bei dem anderen Schalterbeamten beschwert.

"Alles klar, das macht 28,60 Euro", sagt der hübsche Schalterbeamte und gibt mir meine Papiere zurück. "Die urologische Abteilung ist im ersten Stock", fährt er fort. Scheiße, der weiß offensichtlich, weswegen ich hier bin, denke ich bestürzt, Privatsphäre hin oder her, trotz aller offiziellen Vorschriften auf den Papieren. Sehe ich da etwa ein flüchtiges Lächeln auf dem Mund meines Schalterbeamten? Stolzer Kunde muss er denken, denke ich mir und gehe geschlagen davon. Mein Nörgler war schneller fertig und ist nicht mehr im Raum. Vielleicht sehe ich ihn in der Urologie wieder, denke ich, aber nein. Im Wartebereich beim Urindoktor sitzt ein anderer Patient, der mich höflich grüßt. Mitstreiter? Geteiltes Leid verbrüdert. Auch hier müssen wir warten, denn die Sprechstunde des Arztes beginnt erst um 8.30 Uhr. Zwei Arzthelferinnen kommen und gehen, öffnen Räume, wühlen darin herum, bringen und holen Akten, schließen Räume und gehen wieder. Der eine tut dies seufzend und mit ernster Miene, der andere schlendert gelangweilt umher. Es scheint, dass der eine jedes Mal etwas tun will und dann feststellt, dass der andere es schon getan hat. Entlassene Mitarbeiter? Stille Arbeitslosigkeit? Auf einem der Stühle sehe ich die Handschuhe liegen.

Die seufzende Krankenschwester tröpfelt zurück ins Wartezimmer, zieht die Gummihandschuhe aus und geht mit ihnen in den Raum, auf dem in großen Lettern *Dermatologia* steht. "Hier findet später die Untersuchung statt", ruft sie den Wartenden in der Urologie zu. Unsere kleine Gruppe ist inzwischen auf etwa fünf Männer angewachsen. Ob die alle einen Termin um halb neun haben? frage ich mich besorgt. So wie es aussieht, ist nur ein Behandlungsraum in Vorbereitung. "Der Arzt wird gleich hier sein", höre ich die Assistentin sagen. Sie verlässt den Behandlungsraum. Ohne Handschuhe. Wir warten. Bei einem der Männer klingelt ständig das Handy. Bestimmt viel zu tun. Er schaut sich ungeduldig um und fängt an, ein wenig mit seiner Frau zu schimpfen. Sein Bein wackelt nervös auf und ab. Es ist bereits nach acht Uhr dreißig. Unfähig, seine Aufregung zu zügeln, geht der Mann zur Tür des Behandlungsraums und wirft einen aufmüpfigen Blick auf das Informationsblatt mit den Behandlungszeiten, das er sich längst eingeprägt hat. Behandlungszeiten Montag bis Freitag von 8:30 bis 12 Uhr. Der Mann schaut eine Weile streng darauf, als könne er auf diese Weise den Beginn der Sprechstunde erzwingen, aber kein Arzt erscheint und die Tür bleibt geschlossen. Der Mann setzt sich wieder hin.

Um viertel vor neun kommt die seriöse Krankenschwester wieder angelaufen und ruft etwas hektisch: "Der Arzt ist auf dem Weg! Ich nehme Ihre Überweisungsscheine schon mal vorweg, damit der Arzt sofort anfangen kann, wenn er kommt." Unsere kleine Gruppe ist inzwischen auf sieben Personen angewachsen. Die Krankenschwester verschwindet mit dem Stapel Zettel im Behandlungsraum und bleibt fünf Minuten weg. Dann kommt sie wieder heraus und lässt diesmal die Tür offen. Ich sehe eine Art Raumtrenner. Dahinter vermute ich den Tisch, auf dem zweifellos

die *prima visita* stattfinden wird. Ich schlucke. Nach weiteren zehn Minuten erscheint ein schlampig frasierter und unrasierter Mann im flatternden weißen Kittel. Ohne aufzublicken oder sich umzudrehen, eilt er zwischen den Wartenden hindurch in das Behandlungszimmer. Ist das der Arzt? Wir hören ihn brummen. Er geht zurück aus dem Raum und streitet sich heftig mit der Krankenschwester im angrenzenden Wartezimmer. Diese rührt sich nicht von der Stelle, kommt aber einen Moment später hinter ihm her, um ihm zu helfen.

"Smoelderssss?", höre ich sie einen Moment später rufen. Ich bin der Erste, der an der Reihe ist! Der ungeduldige Mann sieht mich mürrisch an, als ich an ihm vorbeischlendere. Jetzt gehe ich noch geschmeidig. Der Arzt sitzt hinter einem PC und tippt hektisch. Er schaut weder auf noch zurück, grunzt ein wenig und zeigt auf den Behandlungstisch, auf dem ich offenbar ausgestreckt sitzen muss. Es folgen einige Stakkato-Fragen ("Alter?" "Allergien?" "Medikamente?"). Kaum hat er meine Antworten eingetippt, steht der Arzt auf, deutet der Aushilfsassistentin an, neben mir Platz zu nehmen, und brummt mir zu, ich solle die Hose herunterziehen. Er tastet Penis und Eier ab und befiehlt mir, die Knie hochzuziehen. Er zieht einen Handschuh an. Ich kann nicht genau sagen, ob das einer von denen aus dem Wartezimmer ist. Die Krankenschwester hat sich ein Röhrchen geschnappt und drückt eine Flüssigkeit daraus auf die Finger des Arztes. Ehe ich mich versehe, hat er zwei Finger in mir, er drückt und wackelt eine Weile und hoppa ist er wieder draußen. Ich kann mich wieder anziehen. Kurze Zeit später bin ich wieder an seinem PC. Er sieht mich immer noch nicht an. Die andere Krankenschwester kommt herein und entschuldigt sich, dass sie dringend woanders sein müsse. Die andere geht wieder. "Si

accomodi!" Bitte setzen Sie sich!", sagt sie. Endlich menschlicher Kontakt.

Schließlich überreicht mir der Arzt das ausgedruckte Ergebnis all seiner Tipparbeit. *Prostata* normal, sehe ich sofort. Ultraschall der Harnwege erforderlich. Ich nehme ihn und siehe da, ein freundliches Lächeln erscheint auf dem Gesicht des "Analytikers". "Zuerst zum Hausarzt", ordnet er an. "Blut- und Urinuntersuchungen." "Aber das wurde doch schon gemacht", antworte ich erstaunt und ziehe die Analyseergebnisse hervor. Das Mini-Lächeln ist meinem Urologen schon wieder aus dem Gesicht geglitten. "Ergebnisse früherer Untersuchungen müssen Sie gleich zu Beginn vorlegen!", sagt er streng. "Ja, aber Sie haben doch gar nichts verlangt", zögere ich zaghaft und schaue die Assistentin verwirrt an. "Ergebnisse muss man immer zuerst zeigen", sagt sie, aber mit einem versöhnlichen Blick. Als ich einen Tag später vor Dezzas Schreibtisch erscheine und er meinen Zettel liest, beginnt er zu lachen. "Ah, *Maurizio*", sagt er und wirft mir einen vielsagenden Blick zu. "Wie war das?" Ich erkläre ihm, dass die Visitation ziemlich hart war und kaum 10 Sekunden gedauert hat. "Ah, sì. È un *chirurgo*", antwortet Dezza lächelnd und seine Augen glitzern wieder einmal. "Die Chirurgen haben nicht viel Zeit und sind ziemlich ruppig."

La fossa biologica

Wir haben den Gullydeckel hinter unserem Haus immer nur schräg angeschaut und sind dann schnell daran vorbeigegangen. Nicht hinsehen und nicht darüber nachdenken, das war unser Vertuschungsversuch, als ob wir dadurch die befürchtete Katastrophe vermeiden könnten. Ab und zu rochen wir, dass der Brunnen anfang zu stinken, und eine Zeit lang lebten wir wirklich in Angst und Schrecken, aber zu unserer Erleichterung verschwand der Gestank immer nach einer Weile. So vergingen die Jahre, bis ...

"Hey, hallo, wir haben ein Problem im Bad, alles ist überschwemmt!" rief einer unserer Gäste plötzlich. Wir rannten die Treppe hinunter und sahen, dass eine große Wasserpfütze aus dem Badezimmer floss, die sich immer weiter in Richtung Schlafzimmer ausbreitete. Schnelles Handeln war angesagt, aber was sollte man tun, woher kam das Wasser (war es überhaupt Wasser? es roch seltsam)? Pinkel, pinkel, pinkel, trat ich ganz mutig an den Ort des Unheils. Die Badewanne, sah ich, die schien verstopft zu sein. Schnell machte ich mich mit dem Pümpel an die Arbeit. Ein ganzes Haarbüschel kam zum Vorschein, und die Wanne lief nun langsam aus, aber auch auf dem Boden floss weiterhin Wasser. Kam es aus den Fugen am Boden? Oder zumindest aus der Toilettenschüssel, denn auch dort spülte es nicht richtig. Aber mit bloßen Händen dort herumzuwühlen...? Zuerst mussten wir den Boden wischen, um die Quelle besser sehen zu können. Nachdem wir den Boden einigermaßen trocken bekommen hatten, stellte sich heraus, dass das Wasser tatsächlich unter der Toilettenschüssel herkam, die ziemlich locker und schlecht mit dem Fliesenboden verklebt war. Nachdem das Wasser aus der Schüssel abgeflossen war, hörte die Scheissflut auf. Der Tank, der Tank, zischte es in unseren Köpfen, diese verdammte Klärgrube füllte sich jetzt wirklich! Unser schlimmster "Goodbye Deutschland"-Albtraum war wahr geworden.

Wie haben wir den Tank wieder leer bekommen? Der Vorbesitzer unseres Hauses behauptete damals, im Jahr 2008, die *fossa biologica* sei an die Kanalisation angeschlossen und könne daher nicht überlaufen. Hat er uns ein Stinkmärchen erzählt? Der Abfluss aus der Küche der unteren Wohnung mündete ebenfalls in eine Grube, und darin befand sich eine Pumpe, behauptete derselbe Verkäufer damals, eine Pumpe, die das Abwasser in die Kanalisation ableitete. Doch als später der Deckel der Grube abgenommen wurde, stellte sich heraus, dass die Pumpe nicht vorhanden war. Vielleicht war die Klärgrube auch nur vollgelaufen? Oder war das Abflussrohr vom Bad zum Tank verstopft? Man konnte nie sicher sein, ob die Gäste nicht alle möglichen Ungerechtigkeiten in die Toilette spülten. Wir mussten den Abfluss mit einer Feder durchbohren. Aber wir hatten 'natürlich' keine! Man sollte die Götter nicht in Versuchung führen, indem man so etwas ins Haus bringt, man würde sie nur auf eine Idee bringen. Ein weiterer Vertuschungsversuch.

In der Zwischenzeit sah es so aus, als könnten die derzeitigen Gäste das Bad vorerst nicht benutzen. Wenn wir den Abfluss nicht öffnen konnten oder das Problem woanders lag, würde es mindestens einen Tag dauern, es zu beheben. Denn natürlich war es Sonntag, danke, Dr. Murphy. Zum Glück hatten wir die Ferienwohnung unseres englischen Freundes David hinter uns, in der diese Woche keine Gäste waren (was für ein Glück!). Wir entschuldigten uns ausgiebig und boten unseren Gästen die Alternative an. Aber einer nahm die Sache dankend an und beschloss, abzuwarten, wie der Stinksache ablief. "Wir gehen nirgendwo hin, ohne etwas zu zerstören", erklärten sie lachend. "Deshalb dürfen wir auch nirgendwo wieder zurückkommen." Mit freundlicher Genehmigung.

Wir liehen uns von einem Bekannten eine Quelle und gingen angeln. Inzwischen hatten wir den Gullydeckel abgenommen und obwohl der Tank nicht ganz voll war, war der Pegel über den Abfluss des Badezimmers gestiegen. So konnten die Badewanne und die Toilette ihre Abwässer (mit Inhalt) nicht mehr ableiten. Die Quelle kam aus dem Abfluss und drückte zwar einige Papierkrümel heraus, aber es gab keine wirkliche Verstopfung. Die Klärgrube musste entleert werden, das war die einzige Lösung.

Aber wie hat man das gemacht? Das Buch "Entrümpeln für Dummies" war schon seit Ewigkeiten in der örtlichen Bibliothek ausgeliehen und wir wussten nichts darüber. "Aber sind wir nicht versichert?", rief plötzlich jemand. Aber ja, das waren wir. Eine sehr teure Versicherung, bei *Generali Assicurazioni*, und wenn ich mich recht erinnere, war auch Hilfe bei Notfällen im und um das Haus Teil des Fun-Pakets. Wir haben in der Police nachgesehen. Und ja, man konnte rund um die Uhr einen Klempner zur Hilfe rufen, "*Assistenza Emergenza*" hieß das, unter der dafür vorgesehenen Telefonnummer: "*Basta una semplice telefonata!*" rief die Versicherung fröhlich. "Ein einfacher Telefonanruf genügt!" Aber eine Telefonnummer war nirgends zu finden. Wir buchstabierten die ganze lange, kleingeschriebene Police ein paar Mal durch, aber wir fanden die gewünschte Nummer nicht. Auch die Website bot keine Lösung, und die telefonische Hilfe war natürlich nur an Wochentagen verfügbar. Arghhhh!

Zum Glück hatten wir einen *idraulico di fiducia*, einen Klempner, dem man vertrauen konnte und der immer bereit war, uns bei undichten Wasserhähnen und anderen Unannehmlichkeiten zu helfen. Wir hatten seine Telefonnummer und zum Glück war es eine Handynummer, denn sonst hätten wir ihn nicht erreichen können. Wie sich herausstellte, war er im Urlaub. Aber er war nicht umsonst *di fiducia* und konnte uns mit der Nummer eines Kollegen aushelfen, der bereit war, auch sonntags vorbeizukommen. Und das stimmte auch, wie sich herausstellte, als wir diesen Klempner anriefen. Er würde in einer Stunde da sein. Ich ging für eine Weile ins Schwimmbad, um mich von den heißen Abenteuern zu erholen. Noch bevor die Stunde um war, sah ich einen großen Tankwagen auf der Straße vorbeifahren. Einen Moment lang dachte ich ... aber nein, der Klempner kam natürlich, um zu sehen, was los war, bevor er ein großes Gerät schickte. Es war ja schließlich Sonntag. Auspumpen würde man das frühestens morgen können, wenn nicht sogar warten. Zum Glück hatten wir ja noch Davids Wohnung hinter uns.

Wenig später hörte ich tatsächlich einen Lastwagen die Einfahrt hochfahren. Der Pumpenwagen mit einem großen Tank auf dem Rücken! Unglaublich, der Klempner war gleich mit dem *autospurgo* gekommen, um den Tank zu leeren. Und die beiden Männer, die aus dem Lastwagen stiegen, verschwendeten keine Zeit. Innerhalb einer halben Stunde war die Klärgrube leer. Am Boden hatte sich im Laufe der Zeit unverdaulicher Müll angesammelt, der den vorhandenen Abfluss in die Kanalisation blockierte. Um dies zu verhindern, war es ratsam, den Tank vorsorglich alle paar Jahre auspumpen zu lassen. Wir sollten unser Vertuschungsversuch aufgeben. Problem gelöst! Keiner musste umziehen und wir waren erleichtert. Wie sich herausstellte, waren unsere Gäste nicht des Vandalismus schuldig und durften gerne wiederkommen, was sie auch zwei Jahre später taten.

Ein paar Tage(!) vor ihrer Ankunft meldeten die Gäste der Woche, dass die Toilette nicht richtig funktionierte. Wir gingen hin, um nachzusehen, und dachten sofort: "Das kann doch nicht sein? Der Deckel des Brunnens wurde abgenommen und ja, er war wieder ziemlich voll. Der Tankwagen musste wieder her. Irgendwo musste es eine undurchsichtige Verbindung zwischen diesen 'zerstörerischen' Typen und dem Tank geben, das musste so sein.